

Der Familienname Nobis im Erzgebirge

Volkmar Hellfritzsch

Wüsste man nicht, dass man dem Familiennamen *Nobis* fernab von seinem erzgebirgischen Vorkommen noch anderswo begegnet, könnte man ihn glatt für das (westliche) Erzgebirge als typisch in Anspruch nehmen. Die folgende Abbildung, auf Grund der CD „Topware D-Info 99, Ausgabe Herbst“ mit ca. 35,7 Millionen Telefonanschlüssen entstanden¹, zeigt – abgesehen vom südwestlichen Bremer Umland – zwei Verbreitungsgebiete mit auffälliger Konzentration: zum einen den äußersten Westen Nordrhein-Westfalens (Raum Aachen, Stolberg, Heinsberg, Erkelenz, Bergheim, Grevenbroich, Düsseldorf), zum anderen das von Lichtenstein, Chemnitz und Aue markierte vor- und westerzgebirgische Gebiet: Lugau, Oelsnitz, Niederwürschnitz, Thalheim, Lößnitz und Zwönitz mit Stollberg und seinen Nachbargemeinden gleichsam als Zentrum. Solcher Befund gemahnt den nach der Herkunft des Namens *Nobis* Fragenden zur Vorsicht und hält ihn dazu an, nach möglicherweise vorhandenen Unterschieden in der Bedeutung gleicher Namen in weit voneinander entfernt liegenden Gebieten zu fragen.²

Die historischen Befunde stimmen weitgehend mit dem aktuellen Verbreitungsraum des hier diskutierten Familiennamens und seines eigentlichen Kerngebietes überein. Unsere ältesten Belege, *Barthel Nobis* aus der Zeit um 1460 (HELLFRITZSCH 2009: 39)³ und 1516 *Jacoff Nobiß*, finden sich in Gablenz bei Stollberg; 1533 *Simon Nobis*⁴. Weitere Nachweise bieten die auch bergbauhistorisch aufschlussreichen Verleihungen im „Bergkbuch vff der Edlen vnd

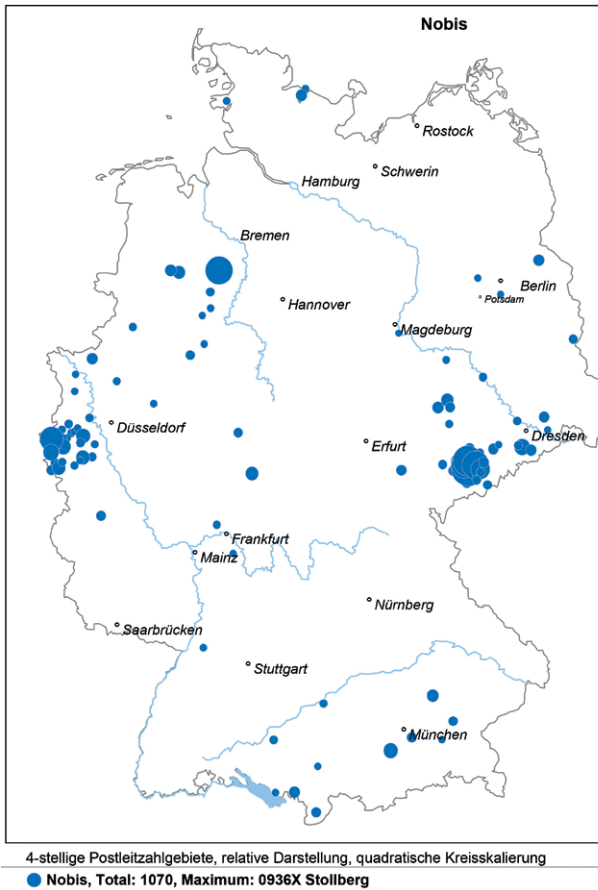
¹ Das räumliche Raster beruht auf vierstelligen Postleitzahlbezirken (0936[...], 0937[...] usw.). Im Gegensatz zur absoluten Datenpräsentation gibt die relative Namendichte den Anteil eines Namens in Promille am Gesamtvolumen aller dortigen Telefonanschlüsse wieder. Sie hebt die größten Vorkommen deutlicher hervor, so dass wir gegebenenfalls Hinweise auf die historischen Ausgangszentren der Namen erhalten. Vgl. KUNZE ⁵2004: 205; KUNZE/NÜBLING 2009: XLIII-XLV.

² Der Name ist auch außerhalb Deutschlands mehr oder weniger stark verbreitet, z.B. in Österreich, der Schweiz, den Niederlanden, in Dänemark, Schweden usw.

³ Hier, 29, auch *Nickel Nobis* aus Cunersdorf bei Annaberg-Buchholz.

⁴ Personenverzeichnisse im Amt Grünhain 1514-1542 (Sächsisches Gemeinschaftsprojekt webgenealogie: <https://www.webgenealogie.de/>). – Alle Internetaufrufe hier und im Folgenden am 20.9.2016.

Namenkundliche Informationen / NI 107/108 (2016), S. 362-368



Gestrogen der von Schönbergk vff Stolbergk gütter vnd Dorffschafften⁵: 1571 Grubenfeld vff Michell Nobis gelegenn zur Gablantz, 1597 Grubenfeld an Andres Nobis auf der Gabilentzer bei Stolbergk, 1597 Grubenfeld an Andres und Jacob Nobis in Oberdorf, 1598 Anders Novis Gut an d(er) windfraw (?) in der Gabilentz, 1615 Jacob Nobis Erbstolln im Graben zu Gablantz, 1630 Erbstolln vf George Nobis Guethern in Gabeläntz gelegen vf alle Metall. Wir führen des Weiteren an:

⁵ Bergarchiv Freiberg: 40011 Bergamt Geyer mit Ehrenfriedersdorf, Nr. 250. Für diese Hinweise ist Herrn Lothar Riedel (Pobershau) herzlich zu danken. – In diesen Dank wollen wir Prof. Dr. Jürgen Udolph (Sieboldshausen) für seine Hilfe bei der Literaturbeschaffung einbeziehen.

1559 *Jerge Nobis*⁶, 1562 *Frantz Nobis* und *Hannß Nobiss* in Zwönitz⁷ sowie aus den verdienstvollen, vom Adam-Ries-Bund e.V. in Annaberg-Buchholz seit 1995 herausgegebenen „Quellen zur Orts- und Familiengeschichte des Erzgebirges“ (Heft-Nr. in Klammern) *Nobis* bzw. *Nobiß* 1560 in Zwönitz-Kühnhaide (24, 2), 1587 in Stollberg (40), 1600 in Thalheim (45) usw.

Fragt man nach der Bedeutung von *Nobis*, so wird man – zumindest was sein Vorkommen als primär bäuerlichen Namen im Erzgebirge betrifft – mit den in der Literatur zumeist gebotenen Erklärungen wenig anfangen können. Eine Herkunft des ersten Namenträgers aus dem Ort *Nobitz* bei Altenburg (BRECHENMACHER 1960/63: 324; KOHLHEIM 2005: 482) ist angesichts der völlig andersartigen historischen Belege wohl auszuschließen: um 1200 *in Nabdiz*, 1445 *Nabedicz*, 1533/34 *Nabitz*, 1609 *Nobitz* (EICHLER/WALTHER 2001: 121). Auch die Wüstung *Nöbis* bei Münchenroda kommt für unsere Region kaum in Frage (vgl. EICHLER 1993: 25), wohl aber für den Jenenser *Kerstan Nawes, Nobis, Nobs, Noebis* (1497-1517) (APEL 1937: 199). Wenn man die bäuerliche Herkunft der ältesten erzgebirgischen Träger des Namens *Nobis* bedenkt, dürfte eine Benennung nach der lateinischen Redensart *ora pro nobis* ‘bete für uns’ oder Ähnlichem ebenfalls nicht infrage kommen.

Am häufigsten wird man in einschlägigen Arbeiten jedoch auf die bekannten sogenannten *Nobishäuser* bzw. *Nobiskrüge* verwiesen, zu denen es eine Vielzahl vor allem volkscundlicher und kunst- bzw. literaturgeschichtlicher Arbeiten gibt.⁸ Bei den mehrheitlich in Norddeutschland zu findenden Nobiskrügen handelt es sich in der Regel um abgelegene Schenken, deren Namen „seit dem 16. Jh. das Höllenwirthshaus mit dem Teufel bezeichnet“ (BACH 1954: 288). Nach Otto Hahne geht es um „mehrere an den großen Heerstraßen befindliche Wirtschaften. Das Charakteristische an ihnen ist, daß sie stets völlig einsam und teilweise sogar einer alten Gerichtstätte gegenüberliegen und allgemein als sehr verrufen gelten. Denn der Teufel ist dort der Gastwirt und bedient die Fremden. Die Toten zechen dort vor dem letzten Gericht, spielen Karten und erhalten Pässe zum Himmel. Es ist gleichsam die ‘warme’ Vorhalle zur Hölle.“ (HAHNE 1952: 215). Insofern nimmt es nicht wunder, dass der Nobiskrug in religiösen, der Erziehung zur Frömmigkeit dienenden volkstümlichen Schriften des 16. und 17. Jahrhunderts sowie in bildlichen Darstellungen als Symbol für die Hölle oder deren Vorstufe eine nicht unbedeutende Rolle

⁶ Einwohnerverzeichnis Scheibenberg 1559 (webgenealogie – wie Anmerkung 4).

⁷ Landsteuerlisten Amt Grünhain mit Schlettau 1562 (ebenda).

⁸ Einen guten Überblick erhält man über [https://de.wikipedia.org/wiki/Nobiskrug_\(Gasthaus\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Nobiskrug_(Gasthaus)).

spielte. Nicht nur Martin Luther, Hans Sachs und andere Persönlichkeiten der Reformationszeit verwendeten dieses Gleichnis, wir finden es auch in einer frühprotestantischen Predigt, in der „Postilla Prophetica“ (1589) des im Erzgebirge, in St. Joachimsthal, wirkenden sprachgewaltigen Johannes Mathesius, und zwar im Sinne der letzten Herberge am Lebensende (WOLF 1969: 121).

In dem Bestreben, dem ersten, unverständlichen, fremdartig-geheimnisvollen Bestandteil der als Höllenswirthshäuser interpretierten Nobiskrüge einen Sinn zu geben, wurde deshalb kurzerhand „gefolgert“ (GRIMM 1889: 863), *Nobis* müsse den Teufel, eventuell auch einen armen Sünder oder Wallfahrer bezeichnen. Nach unserer Auffassung handelt es sich dabei um einen Trugschluss, denn die (sekundäre) Bedeutung ‘Teufel’ wurde aus einem jüngeren, religiös aufgeladenen, zusammengesetzten Wort abgeleitet bzw. in dessen erste (sicherlich ältere) Komponente hineingedeutet: eine Art sprachlicher „Interpolation“. Obwohl im Rheinischen *Nobis* in dem Oronym *Nobisberg* analog zu *Nobishaus* als ‘Teufel’ vereinzelt bezeugt ist (MÜLLER 1944: 227), dürfte eine solche Erklärung für die Namenträger in dem oben skizzierten historischen Verbreitungsgebiet des Erzgebirges noch weniger zutreffen, zumal hier Nobiskrüge bzw. Nobishäuser nach bisheriger Kenntnis nicht nachzuweisen sind. Überdies hat man sich – wovon die starke Verbreitung von *Teufel* im deutschen Südwesten, aber auch das zahlreiche Vorkommen von *Düwel* in Norddeutschland zeugt (KUNZE/NÜBLING 2009: 461 und Karte 197) – durchaus nicht gescheut, den Höllensfürsten beim Namen zu nennen. Insofern fällt es uns auch schwer, die gelehrte Herkunft von *Nobis* aus lateinisch *abyssus* ‘Abgrund, Hölle’ (GRIMM ebenda) zu akzeptieren.

Wir wollen mit unserem Versuch, der Bedeutung des umstrittenen und nicht ausreichend erklärbaren Wortes *Nobis* (so E. SEEBOLD in KLUGE²³1999: 590) näherzukommen, stattdessen an sprachliche Ausdrücke anknüpfen, die von der (Personen-)Namenforschung in diesem Zusammenhang bislang kaum beachtet wurden. Unseres Erachtens geht man nicht fehl, wenn man – wie GROHNE (1928) – in *Nobis*-, der ersten sprachlichen Einheit von *Nobiskrug*, ein aus dem Rotwelschen stammendes Verneinungswort sieht, „dessen sich fahrendes Volk bedient habe, um zu vermeidende Gasthäuser zu kennzeichnen“ (wie Anmerkung 8). Ausgehend von der rotwelschen Grundbedeutung ‘nein oder nicht’⁹, darf man ganz allgemein von einer abwertenden, Geringschätzung zum Ausdruck bringenden Funktion des Wortes *nobis*, von einer Chiffre für jede Art von Verneinung ausgehen. In diesem Sinne ist *nobis/Nobis* auch heutzutage noch in Gebrauch, etwa im Schweizerdeutschen in der Bedeutung

⁹ <http://www.russki-mat.net/find.php?q=nobis&c=lem&l=DeDe>.

‘futsch, aus und fertig’ oder (burschikos) für ein verstärktes Nein.¹⁰ Selbst im modernen Englischen ist eine solch negativ-herabsetzende Verwendungsweise von *Nobis* bekannt, nämlich als ein innerhalb einer bestimmten Sprechergruppe benutztes Wort, „that has no real meaning, and is used by a select few to throw other people into chaotic confusion“¹¹, also um andere in Verlegenheit bzw. durcheinanderzubringen. Offensichtlich hat sich der Begriff der Geringschätzung zugleich auch mit dem der Kleinheit und Bedeutungslosigkeit verbunden, was sich im Niederländischen, das einen Zwerg *Nobis* kennt (GRIMM ebenda), bestätigt. Bemerkenswerterweise wird der oben erwähnte (*Hanß*) *Nobis* aus Kühnheide 1560 unter „Kleine neue eingebaute Häußlein“ geführt.

All dies bedenkend, halten wir den erzgebirgischen Familiennamen *Nobis* für eine Bezeichnung, die wie im Falle der Nobiskrüge und Nobishäuser, in abwertender Absicht ursprünglich einem Gebäude, einem Haus, galt, nämlich einem kleinen, unansehnlichen, wenig oder nichts einbringenden, vielleicht auch heruntergekommenen Anwesen: etwa einem Häuslein ohne Feldbesitz, dessen Eigentümer (Häusler) sich von Lohnarbeit oder einer gewerblichen Tätigkeit ernährte und infolge seiner untergeordneten sozialen Stellung von der Dorfgemeinde ausgeschlossen war, vielleicht auch einer nicht zum verhuften Gemeindebesitz gehörenden „Gartennahrung von nur geringer Größe, die nicht für einen selbständigen und auskömmlichen bäuerlichen Betrieb ausreicht“ (HOVSa: 27). Im Nachhinein konnte *Nobis* dann auf dessen/deren Besitzer übergehen, was nicht ausschließt, dass eventuell auch ein kleinwüchsiger, unattraktiver Mensch in diffamierender Absicht von vornherein so benannt werden konnte.

Im Hinblick auf die Zugehörigkeit zu einer der fünf Namenklassen dürfte *Nobis* je nach Situation und Anlass der Namengebung ursprünglich ein Wohnstättenname (Bezug auf „Nobis“-Haus im dargelegten Sinne), vor allem aber ein Familienname nach persönlichen Merkmalen, also ein Übername, gewesen sein. Inwiefern unsere auf das Erzgebirge bezogenen Darlegungen auch für die *Nobis*-Vorkommen in anderen Regionen von Bedeutung sein können, wäre unter Beachtung der Überlieferung und der historischen Gegebenheiten jeweils an Ort und Stelle zu entscheiden.

¹⁰ <https://digital.idiotikon.ch/idtkn/id4.htm#!page/40633/mode/1up>.

¹¹ <http://www.urbandictionary.com/define.php?term=Nobis>.

Literatur

- APEL, Hans (1937): Jenas Einwohner aus der Zeit von 1250 bis 1600. Quellenbuch zur Jenaer Sippengeschichte, Jena.
- BACH, Adolf (1954): Deutsche Namenkunde, Bd. 2: Die deutschen Ortsnamen, 2. Teil: Die deutschen Ortsnamen in geschichtlicher, geographischer, soziologischer und psychologischer Betrachtung. Ortsnamenforschung im Dienste anderer Wissenschaften, Heidelberg.
- BRECHENMACHER, Josef Karlmann (1960/1963): Etymologisches Wörterbuch der Deutschen Familiennamen, Bd. 2, Limburg a.d. Lahn.
- EICHLER, Ernst (1993): Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neiße. Ein Kompendium, Bd. 3, Bautzen.
- EICHLER, Ernst / WALTHER, Hans (2001): Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen, Bd. 2 (= Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte 21), Berlin.
- GRIMM, Jacob und Wilhelm (1889): Deutsches Wörterbuch, Bd. 13, Leipzig.
- GROHNE, Ernst (1928): Die Nobiskrüge, in: Niederdeutsche Zeitschrift für Volkskunde 6, 192-221.
- HAHNE, Otto (1952): Der Nobiskrug bei Wendhausen, in: Braunschweigische Heimat 38, 115-116.
- HELLFRITZSCH, Volkmar (2009): Studien zur Namenüberlieferung in Mitteldeutschland. Die Personen- und Ortsnamen im Terminierbuch (Liber Benefactorum) des Zwickauer Franziskanerklosters (um 1460) (= NI, Beiheft 25), Leipzig.
- HOVSa. = BLASCHKE, Karlheinz (Hg.) (2006): Historisches Ortsverzeichnis von Sachsen. Neuausgabe, Halbband 1, Leipzig.
- KLUGE [Friedrich] (²³1999): Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 23., erweiterte Auflage, bearb. von Elmar SEEBOLD, Berlin/New York.
- KOHLHEIM, Rosa und Volker (2005): Duden. Familiennamen. Herkunft und Bedeutung, Mannheim u.a.
- KUNZE, Konrad (⁵2004): dtv-Atlas Namenkunde. Vor- und Familiennamen im deutschen Sprachgebiet, 5. durchgesehene und korrigierte Auflage, München.
- KUNZE, Konrad / NÜBLING, Damaris (Hg.) (2009): Deutscher Familiennamenatlas, Bd. 1: Graphematik/Phonologie der Familiennamen I: Vokalismus, von Christian BOCHENEK und Kathrin DRÄGER, Berlin/Boston.
- MÜLLER, Josef (1944): Rheinisches Wörterbuch, Bd. 6, Berlin.
- WOLF, Herbert (1969): Die Sprache des Johannes Mathesius. Philologische Untersuchung frühprotestantischer Predigten (= Mitteldeutsche Forschungen 58), Köln/Wien.

[**Abstract:** Given present-day distribution of the German family name *Nobis* in two main areas, the article examines its original meaning as far as the chiefly rural Erzgebirge region in the South West of Saxony is concerned. The author has his doubts about the widely held opinion that *Nobis*, derived from remote

taverns of the same name (*Nobiskrug*, *Nobishaus*), is alleged to designate the 'devil', or rather, a person of this kind. Instead, the negating, slightly pejorative argot term *nobis/Nobis* involving the idea of smallness is taken up to explain this family name.]